

Die
Reitschule



Kerstin Diacont

Den Galopp richtig reiten

Die Gangarten



Müller
Rüschlikon

Kerstin Diacont

Den
Galopp
richtig reiten

Die Gangarten



Müller
Rüschlikon

IMPRESSUM

Einbandgestaltung: R2 | Ravenstein, Verden

Bildnachweis

Titelbild: Kerstin Diacont

Alle Fotos, Grafiken und illustrative Fotobearbeitungen: Kerstin Diacont
außer: Archiv Diacont – Katharina Deutschbein: S. 50 unten li · Jessica
Dörsam: S. 28 · Julia Eldracher: S. 8 li, 15 li, 19 unten, 27 mitte, 31, 44,
59, 61, 62, 69, 70, 73 re, 74, 79, 82, 94, Rückseite · Martina Engelberg: S.
50 mitte li · Astrid Förster: S. 25, 35, 39 mitte, 50 unten re, 52 li, 74, 78,
81 oben+unten re, 83 · Dr. Ulrich Kipper: S. 42, 43, 52 re · Julia Jung: S.
55 oben re · Bettina Meints-Korinth: S. 90 re · Michaela Michel: S. 12, 66
oben, 72 unten li · Andreas Peetz: S. 58

Alle Angaben in diesem Buch wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Für einen eventuellen Missbrauch der Informationen in diesem Buch können weder die Autorin noch der Verlag oder die Verreiber des Buches zur Verantwortung gezogen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

ISBN 978-3-275-02273-1

Copyright © by Müller Rueschlikon Verlag

Postfach 103743, 70032 Stuttgart

Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2023

Sie finden uns im Internet unter www.mueller-rueschlikon-verlag.de

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie DVD, CD-ROM usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Internet usw. ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Claudia König

Innengestaltung: Kerstin Diacont

Druck und Bindung: Multiprint Ltd., Slavyanska Str. 10A, 2230,

Kostinbrod, Bulgarien

Printed in Bulgaria

INHALT

Einleitung	4
Einige Vorüberlegungen	6
STABILITÄT UND GLEICHGEWICHT IM GALOPP	12
Die äußere Form des Galopps	13
Takt und Fußfolge in verschiedenen Tempi und Galopparten	15
Haltung des Pferdes und des Reiters in verschiedenen Tempi	17
Tempo · Balance und Haltung · Kontrolle	26
Prinzipien der Richtungs- und Tempokontrolle	34
Exkurs: Zügelkämmen	36
Energie, Fokus, Timing, Intention und Intuition	37
Emotionen und Empathie	46
Feldenkreis – Bewusstheit durch Bewegung	48
Zum Teufel mit dem Trainingsplan · oder: Die Herrschaft des Zufalls	54
Einfachheit und Klarheit	56
LEKTIONEN · ÜBUNGEN · PROBLEME LÖSEN	59
Das Angaloppieren	60
Fehler, die oft beim Angaloppieren zu sehen sind	63
Paraden und Übergänge –	
Versammeln und Verstärken	69
Halbe und ganze Paraden	71
Versammlung im Galopp	74
Beruhigen und Aufwecken mit Übergängen	77
Versammeln, um Verstärkungen richtig zu reiten	80
Taktprobleme im Galopp	82
Kontergalopp	83
Gebogene Linien, Richtungswechsel und Seitengänge	84
Die Pirouette	87
Die Traversale	90
Der fliegende Galoppwechsel	91
Danksagung und Vorstellung der Pferde	93
Autorenporträt	94



EINLEITUNG

Galopp ist die problematischste Gangart für das gerittene Pferd. Durch Einbeinstütze und Schwerephase ist das Gleichgewicht des Pferdes sehr instabil. Es braucht viel Kraft, um sich selbst und den Reiter in der Balance zu bewegen. Andererseits bietet der Galopp auch viele Möglichkeiten zum Lösen und Versammeln des Pferdes, wenn er denn ausbalanciert ist und wenn der Reiter nicht unabsichtlich stört, indem er am Zügel festhält oder den Pferderücken blockiert.

In der Galopparbeit manifestiert sich das zentrale Thema »Balance« in seiner stärksten Form.

Die Angst vor Kontroll- und Balanceverlust des Reiters trifft die Gleichgewichtsproblematik des gerittenen Pferdes mit dem Zusatzgewicht auf dem Rücken. Unerfahrene und schlecht ausgebildete Pferde und Menschen bringen sich dabei in vollendeter Manier gegenseitig aus dem Gleichgewicht.

In diesem Buch soll es darum gehen, das Gleichgewicht im Galopp zu erhalten – mit guter Vorbereitung von Pferd und Reiter, mit verständlichen (und nicht zu komplizierten) Konzepten der Hilfengebung und mit passenden Lektionen und Methoden, die Probleme lösen oder verhindern helfen.

Da jedes Reiter-Pferd-Paar sehr individuelle Schwierigkeiten und Stärken hat, soll hier nicht DIE EINE Methode für die Galopparbeit vorgestellt werden. Stattdessen möchte ich Anregungen und Denkanstöße aus verschiedenen Reitsystemen geben. Konzepte, die bei dem einen prima funk-

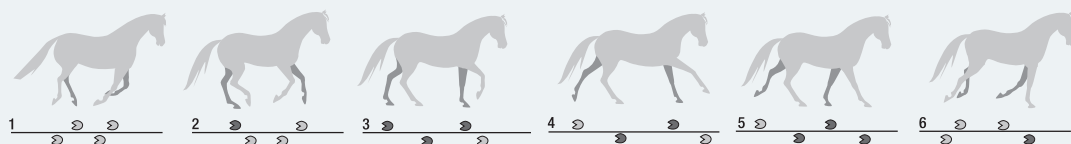
tionieren, können bei anderen in der aktuellen Situation falsch sein und man muss »Umwege« gehen, um weiterzukommen.

Mit der Gegenüberstellung von ganz verschiedenen Haltungen und Bewegungsformen des Galopps – vom Renngalopp bis zum Terre à Terre – und der Beurteilung nach Balance-Kriterien möchte ich das Verständnis für die Situation des Pferdes wecken.

Galopp ist Balance, Balance und nochmal Balance – die des Reiters und die des Pferdes.

Und das ist auch das zentrale Thema des Buches: In allen Lektionen, bei der Haltung des Pferdes in verschiedenen Stadien der Ausbildung und bei allen Anweisungen zu Sitz und Hilfengebung wird es darum gehen, **Selbsthaltung im Gleichgewicht** herzustellen und die Einwirkung des Reiters immer weiter zu minimieren.

In diesem kleinen Buch kann der Galopp natürlich nicht in epischer Breite behandelt werden. Deswegen werde ich wesentliche Punkte in Form von Spotlights aufgreifen. Ich gebe Impulse und Denkanstöße und stelle Ideen mit dem **Potenzial zur Vereinfachung und Kraftreduzierung** vor. Alles mit der Intention, den Leser zum kritischen Hinsehen, zum Nachdenken und schließlich Nachfühlen zu bringen – und damit vielleicht falsche Schlüsse und Missverständnisse bei der Beurteilung des Pferdeverhaltens zu verhindern. Frei nach Immanuel Kant: »Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.«



Einige Vorüberlegungen

Richtig oder falsch?

Die Grauzone des reiterlichen Gefühls

Für die Ausbildung von Pferd und Reiter gibt es Richtlinien und Regelwerke. Diese unterscheiden sich in verschiedenen Ausbildungssystemen mal mehr, mal weniger. Da gibt es die Ausbildungsskala der FN, die auf den Sportreiter abgestimmt ist, die Methoden der Arbeitsreitweisen, die das Pferd zu einem Partner bei der Herdenarbeit machen, oder die Richtlinien der »Reitkunst«. In den Grundlagen der Gymnastizierung, Balance und Entwicklung der Tragfähigkeit unterscheiden sich die einzelnen Systeme gar nicht so sehr, auch wenn die eifrigen Verfechter der einen oder anderen Methode das vehement bestreiten würden. Sie dürfen sich in wesentlichen Punkten gar nicht unterscheiden, denn die anatomischen Gegebenheiten sind bei allen Pferden ähnlich, auch wenn das eine bisweilen bessere »Reitpferdeeigenschaften« hat als das andere.

Richtig oder falsch sind aus diesem Grund nie ganze Systeme, sondern immer das, was der jeweilige Reiter daraus macht. Zudem passen so manche Methode und so mancher starre Zeit- oder Trainingsplan nicht unbedingt zu jedem Pferd.

Richtig oder falsch definiert sich darüber, ob das Pferd mit der Zeit besser, d.h. leichter lenkbar, besser zu sitzen und zufriedener wird. Und vor allem darüber, ob es gesund bleibt.

Richtig reiten – geht das überhaupt?

Wissenschaft und »festgeschriebene« Richtlinien

liefern **keine** objektiven Wahrheiten, sondern existierten immer in einem komplexen und oft chaotischen Umfeld, welches unkalkulierbaren Veränderungen unterworfen ist.

Unvorhergesehene Ereignisse – Zufälle, Unfälle oder auch Glücksfälle – und individuelle Eigenschaften und Erfahrungen von Pferden und Menschen führen zu einer Vielzahl von Handlungsalternativen und Situationen. Ob eine Handlung richtig oder falsch ist, zeigt sich langfristig darin, ob wir damit unserem Ziel näherkommen ...

Manchmal kann man sagen: »Man irrt sich vorwärts« und bisweilen muss man einen eingeschlagenen Weg verlassen, um einen neuen Ansatz zu suchen. Fehler sind nicht zu vermeiden. In der »wissenschaftlichen Fehlerkultur« kursiert der Satz: »Der Unterschied zwischen jemandem, der immer Recht hat und jemandem, der sich oft irrt, liegt meist nur darin, dass Letzterer seinen Irrtum einsieht.«

Das gleiche gilt auch für einen Streit – mit anderen Menschen und auch mit dem Pferd: Wenn Ihr Pferd anderer Meinung ist als Sie, dann versuchen Sie nicht, auf Biegen und Brechen Ihre Meinung durchzusetzen, sondern bemühen sich darum, die Situation aus der Sicht des Pferdes zu sehen. Häufig kann man einen Grund für unerwünschtes Verhalten finden – und nicht selten ist der Grund beim Reiter zu finden, vielleicht auch nicht unbedingt beim derzeitigen.

Gibt es eine objektive allgemeingültige Realität beim Reiten?

Das kann mit einem klaren JEIN beantwortet werden. Zum einen gibt es natürlich allgemeine

Grundsätze der Anatomie, der Bewegungslehre und des Lernverhaltens, die bei keiner Ausbildungsmethode außer Acht gelassen werden dürfen. Zum anderen haben wir es beim Zusammenwirken von Mensch und Pferd mit so viel **Individualität, Empathie und Emotionen** zu tun, dass es viele Realitäten gibt. »Alles beim Reiten ist eine Sache des Gefühls« beschrieb der vielzitierte Wilhelm Müseler in seiner 1933 erstmals erschienenen »Reitlehre« (inzwischen in fast 50 bearbeiteten und modernisierten Folgeauflagen erschienen). Das Problem ist nur, dass die sprachliche Vermittlung des Gefühls fast unmöglich ist (siehe Abschnitt: die Grenzen der sprachlichen Kommunikation).

Auch die Beurteilung des Erfolgs einer Ausbildungsmethode nach der äußeren Form des Pferdes oder gar nach Turnierereignissen ist mit Vorsicht zu genießen, weil die äußere Form leider bestimmten Moden unterworfen, die nicht unbedingt im Einklang mit physiologisch richtigem Reiten stehen. Anders ist es nicht zu erklären, dass Pferde immer noch scharenweise in eine schädliche Haltung mit verkürztem oder einge-rollten Hals gezwungen werden.

Zudem gibt es **keine verlässlichen Vergleiche von Ausbildungsmethoden**, da man dasselbe Pferd nicht gleichzeitig auf zwei verschiedene Arten reiten kann. Wenn eine Ausbildungsmethode über längere Zeiträume viele verschiedene Pferdetypen besser werden lässt, dann ist sie »gut«. Besser im Sinne von geschmeidiger, schöner, leichter lenkbar, länger gesund und leistungsfähig ...

Dazu kommen die **Grenzen der sprachlichen Kommunikation**; Reitlehrer und Reitschüler sprechen oft nicht wirklich dieselbe Sprache, wenn es um Begriffe wie Losgelassenheit, Spannungsbogen, Anlehnung oder »Kontakt zum Pferdemaulek geht. Wo der eine 30 Gramm meint, wenn er von Kontakt spricht, hat der andere 5 kg Zug im Sinne, um es einmal plakativ auszudrücken. Auch wenn es um den Begriff »An den Hilfen« geht, sind die Auslegungen äußerst unterschiedlich: Da gibt es Reiter, die halten das Pferd in dauerhafter Hochspannung, indem sie es zwischen treibenden und haltenden Hilfen zusammenschrauben – damit verschwenden sie unheimlich viel Energie und machen das Reiten zum Kraftakt, bei dem Mensch und Pferd ständig gegeneinander arbeiten. Natürlich geht es beim Reiten nicht ohne Kraft – allerdings in Form von Körperspannung, die dazu eingesetzt werden sollte, sowohl **das Pferd als auch den Reiter unabhängig voneinander stabil und im Gleichgewicht zu halten**, ohne dass sich einer beim anderen abstützt. Und das Pferd befindet sich an den Hilfen, wenn es sich gut ausbalancieren kann und aufmerksam auf die Hilfen des Reiters achtet – auch wenn dabei der Zügel durchhängt und der Reiter die Bewegung nur über Veränderung der Beckenstellung, d.h. über den Sitz und die (mentale) Energie- richtung steuert.

Es ist deswegen sinnvoll, immer einmal zu schauen, wie andere Ausbildungssysteme mit bestimmten Problemen umgehen und auch andere Ansichten zuzulassen bzw. in Erwägung zu ziehen. Leider gilt eine »andere Meinung« in manchen Reiterkreisen als Gipfel des schlechten Beneh-

mens ... da unterscheiden sich manche Gruppierungen nicht von Sekten mit ihrer gehirnwäscheartigen Indoktrinierung.

Das moderne Pferd und der moderne Reiter

Mensch und Pferd leben nicht mehr so wie vor 100 Jahren

Über Jahrhunderte wurden Pferde hauptsächlich als Arbeitspferde und für den Kriegsdienst ausgebildet. Viele Menschen waren auf das Pferd als Fortbewegungsmittel angewiesen. Die Reitkunst um ihrer selbst willen wurde allenfalls vom Adel ausgeübt. Viele Lektionen der hohen Schule hatten jedoch durchaus ihren Ursprung im militärischen Einsatz und waren nicht reiner Selbstzweck. Allen gemeinsam ist jedoch, dass Mensch und Pferd in der Regel sehr viel Zeit miteinander verbrachten, was auf das Gros der heutigen Reiter nicht mehr zutrifft. Sie verdienen ihr Geld mit anderen Dingen, haben nur begrenzt Zeit für den Vierbeiner und sind oft auch nicht besonders

routiniert als Ausbilder. Diesem Umstand sollten die Trainingsmethoden Rechnung tragen, um sowohl Über- als auch Unterforderung zu verhindern.

Die moderne Freizeitreiterei, bei der das Reiten nur zum Vergnügen und als Sport betrieben wird, ist noch gar nicht so alt. Besonders im Sport spielen inzwischen auch finanzielle Interessen eine große Rolle, die leider zulasten der Gesundheit vieler Sportpferde gehen. Zweijährige Vollblüter werden im Rennsport eingesetzt, dreijährige Quarter Horses stoppen mit meterlangen Slides in der Reining-Futurity, Dressurpferde sieht man siebenjährig schon in der S-Dressur. Wer es nicht aushält, wird ausgemustert und als günstiges Freizeitpferd verkauft oder überlebt es nicht. Bedenkt man, dass Pferde – je nach Rasse – erst mit 7 Jahren wirklich ausgewachsen sind, kann man sich gut vorstellen, dass viele dieser zu früh und zu hart trainierten Pferde körperliche und auch psychische Schäden davongetragen haben. Dazu kommen Auswüchse in der Zucht. Zum



An den Hilfen: Das gleiche Pferd in der gleichen Galopp-Phase mit einem anderen Outfit – Alle Reitsysteme sollten das gleiche Ziel haben: ein Pferd, welches sich selbst trägt und leicht zu kontrollieren ist.

einen werden hochsensible Pferde mit überragenden Bewegungen gezüchtet, die ›Otto-Normalreiter‹ im Regelfall gar nicht ›bedienen‹ kann. Zum anderen gibt es unverantwortliche ›Züchter‹, die ungünstige Eigenschaften und Schwächen vermehren – nach dem Motto: Die Stute hat Sehnenprobleme oder einen schwachen Rücken und taugt nicht mehr zum Reiten, dann soll sie halt ein Fohlen bekommen.

Und all diese Pferde mit einem Sack voll eigener Probleme landen schließlich bei unerfahrenen Käufern, die ein günstiges Freizeitpferd suchen. Da ist guter Rat teuer ...

Richtlinien, und was man daraus macht ...

Der Markt ist voll von Trainern, die Hilfe bei Problemen und bei der Ausbildung anbieten – mit verschiedenen Lösungsansätzen und Methoden aus unterschiedlichen Reitweisen und Ausbildungssystemen. Hier gilt wie bei den Überlegungen zu richtig und falsch: Die Methode muss zur aktuellen Situation von Mensch und Pferd passen. Richtlinien, die sich an starren Zeitplänen und einem formalen Bild orientieren, wie etwas auszusehen hat, sind da eher hinderlich. Bleiben wir beim Thema Galopp: Wenn der Reiter Probleme hat, zu sitzen oder das Tempo zu kontrollieren, ist es nicht sinnvoll, zu galoppieren und womöglich einen falschen Bewegungsablauf zu festigen. Wenn's am Reiter liegt, muss dieser auf einem ausgebildeten Pferd das Galoppieren lernen. Wenn's am Pferd liegt, muss es in Schritt und Trab so gut ausbalanciert werden, dass es auch im Galopp sein Gleichgewicht unter dem Reiter finden kann. Die Praktiken, ein Pferd mit

Hilfszügeln oder scharfer Zäumung in eine akzeptable Form zu bringen, um es besser zu kontrollieren, die leider immer noch angewendet werden (wenn auch erfreulicherweise weniger als noch vor 20 Jahren), haben das Gegenteil zur Folge: Das Pferd findet eine Stütze im Zügel, fällt auf die Schulter und wird immer schwerer kontrollierbar. Es liegt auf der Hand oder beißt sich in die Brust – beides absolute **Gleichgewichtskiller** für den Galopp. Eine (vor allem am inneren Zügel) ziehende Reiterhand hat den gleichen Effekt. Wenn man sich einmal für ein Ausbildungssystem entschieden hat, ist es zwar notwendig, dessen Richtlinien zu verinnerlichen und vor allem zu verstehen. Es ist jedoch wichtig, diese auch zu hinterfragen, wenn man merkt, dass es keine Fortschritte gibt. Und mit Fortschritt meine ich nicht, dass man dem Pferd möglichst schnell eine Lektion überstülpt, die es fürs nächste Turnier beherrschen soll, sondern dass alles, was wir tun, mit der Zeit leichter und müheloser wird – weil das Pferd durch richtige Arbeit genug Kraft, Geschmeidigkeit und Gleichgewicht entwickelt hat, um den Reiter in allen Bewegungen mit auszubalancieren.

Das Prinzip der Vereinfachung – Reduzierung auf das Wesentliche

Das System Reiter+Pferd in Bewegung ist sehr komplex und störanfällig. Ich habe vor einigen Jahren schon den Begriff des **Energiekreises** eingeführt, der vom Pferd mit Energie versorgt und vom Reiter gesteuert wird. Um schnell genug eingreifen und nachregeln zu können, braucht es eine gute ›Verbindung‹ zwischen Reiter und Pferd.



Haltungsstudien: das gleiche Pferd in funktioneller und unfunktioneller Haltung. oben: Hier macht sich Korsarz zu eng und fällt auf die Schulter. Der lose innere Zügel zeigt, dass er hier nicht auf einen Reiterfehler reagiert, sondern von sich aus abtaucht. Es liegt jetzt in der Verantwortung des Reiters, ihn wieder im Hals freier zu machen.

Mitte: Hier sieht alles schon schön nach oben ausgerichtet aus; die diagonale Zweibeinstütze zeigt jedoch noch eine geringfügige negative Diagonale.

unten: Hier zeigt Korsarz eine schöne Gleichgewichtshaltung.



Ist sie zu fest und zu starr, so kann der Reiter feinere Signale des Pferdes nicht wahrnehmen, ist sie nicht vorhanden und der Reiter sitzt als »Passagier« auf dem Pferd, hat er keine Einwirkungsmöglichkeit und keine Kontrolle.

Die Verbindung, der Kontakt, funktioniert über drei Hauptkanäle:

- 1 Die zweckmäßige Haltung des Reiters und des Pferdes, die sich beide auch einzeln im Gleichgewicht befinden müssen – ohne sich beim anderen abzustützen oder festzuhalten.
- 2 Die Verbindung zwischen Maul/Genick des Pferdes und der Reiterhand.
- 3 Die mentale Verbindung (mit den Faktoren Aufmerksamkeit, Fokus, Vertrauen).

Die mentale Verbindung impliziert das gegenseitige Zuhören. Der Reiter muss immer wieder ins Pferd hineinfühlen und »fragen«, ob es für eine bestimmte Aufgabe bereit ist. Und er muss auch respektieren, wenn das Pferd sagt: »Ich kann gerade nicht – ich habe die Schulter nicht frei, ich stehe auf dem falschen Fuß, du bringst mich aus dem Gleichgewicht ...«

Bisweilen muss er auch herausfinden, ob das Pferd sagt: »Nö, ich hab' gerade keine Lust, ist mir zu anstrengend...« Das kommt viel seltener vor,



als landläufig angenommen, denn die meisten Pferde wollen ihren Reitern gefallen und reagieren ›falsch‹, weil der Reiter unklare oder widersprüchliche Signale gibt.

Und hier sind wir bei einem ganz wesentlichen Teil der **Kommunikation** mit dem Pferd über die Hilfen: der präzisen Körpersprache des Menschen, die sich über einen Sitz im Gleichgewicht (die zweckmäßige Haltung), die Beckenstellung und die Körperspannung sowie durch gezielte Impulse mit Bein und Hand ausdrückt. Leider hapert es an der bewussten Steuerung des eigenen Körpers bei vielen Reitern. Da führen oft die einzelnen Körperteile des Reiters ein Eigenleben und sagen dem Pferd etwas ganz anderes, als der Reiter beabsichtigt. Neben dem ›Abfragen‹ des Pferdes muss deswegen der Reiter auch immer wieder in den eigenen Körper hineinfragen, ob noch alles in Ordnung ist: ob sein Becken noch frei beweglich ist und senkrecht steht, um die Energie von hinten über den Pferderücken nach vorne durchzulassen, ob das Bein entspannt hängt, wenn er kein Schenkelsignal geben will, ob die Hand bei hängendem Oberarm und weichen Ellbogen frei getragen wird, um zu spüren, was beim Pferd in Maul und Genick vorgeht.

Es geht im Energiekreis darum, **eine funktionelle Haltung immer wieder neu abzufragen und herzustellen** – nicht nur beim Pferd, sondern auch beim Reiter. Die funktionelle Haltung beider erfordert akzeptable Körperspannung bei losgelassenen Gelenken. Falsche Spannung durch Drücken, Schieben oder Festhalten behindert die Beweglichkeit und verhindert die Losgelassenheit im System.

Um wirklich gezielt einzuwirken, muss der Reiter stillsitzen und sich aufs Wahrnehmen der Bewegung und auf die Bewegungsqualität im System konzentrieren. Und er muss eine Reaktion des Pferdes auf leichte Impulse/Hilfen fordern. Eine ›Belästigung‹ des Pferdes mit ständig treibenden Hilfen, auf die es nicht oder nur zäh reagiert, muss unterbleiben. Eine kurze Resensibilisierung schafft Abhilfe bei Pferden, die ›gelernt‹ haben, die Signale ihrer Reiter zu ignorieren.

Im Prinzip ist die Hilfegebung einfach – wenn man die o.g. Richtlinien verinnerlicht.

Nur, wenn man sich nicht schon bei vergleichsweise leichten Übungen mit seinem Hilfenrepertoire verausgabt, kann man bei schwierigen Lektionen noch Energie mobilisieren. Auch Schwierigkeiten mit dem An- und Weitergaloppieren lassen sich durch Sensibilisierung auf präzise Körpersprache viel leichter beheben.

Gute Vorbereitung ist das halbe Galoppieren

Viele alte Meister ließen die Pferde erstmals galoppieren, wenn die Seitengänge im Trab gefestigt waren. Das ist sicherlich heutzutage oft nicht erforderlich, bei Problemen mit der Schulter- oder Tempokontrolle oder dem Anspringen jedoch durchaus ein Lösungsweg.

Auch die Vorbereitung des Galopps durch Handarbeit, Langzügelarbeit und Longenarbeit erleichtert das Galoppieren unter dem Reiter. Aus Platzgründen werden diese Arbeitsformen hier nur kurz erwähnt.

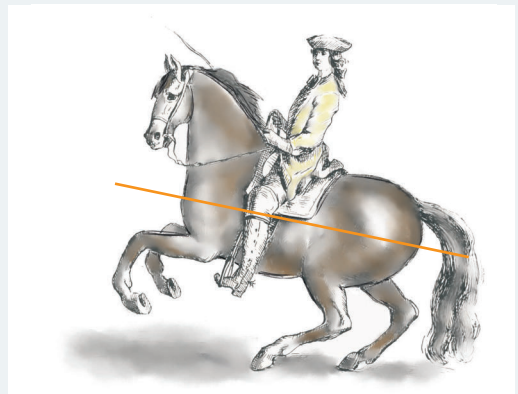
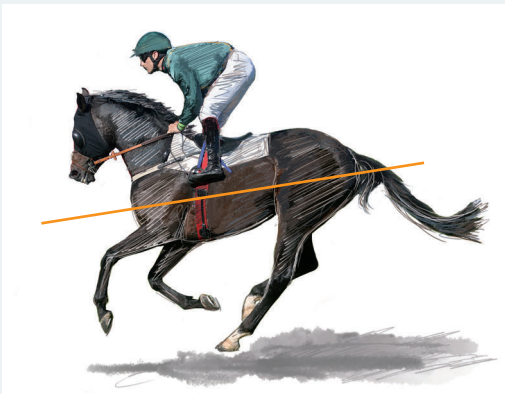
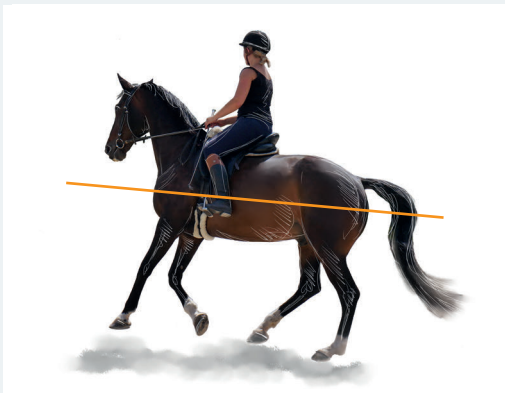


Stabilität und Gleichgewicht im Galopp

Die äußere Form des Galopps

Für jede Art der Bewegung gilt »Form follows function« – die richtige äußere Form ergibt sich aus der Funktionalität der Bewegung, nicht umgekehrt. Es hilft nichts, das Pferd mit Zwangsmitteln in eine als richtig definierte Haltung zu pressen. Das führt nur zu Verspannungen und Widersetzlichkeiten. Die richtige Form kommt von allein, wenn die Balance stimmt.

Zudem ist die zweckmäßige Form des Pferdes in verschiedenen »Arten« des Galopps eine andere (Beispiele siehe unten). Wenn es um maximale Schnelligkeit geht, wie bei Flachrennen, stehen die Schubkraft und der Raumgewinn pro Galopp-sprung im Vordergrund. Lenkbarkeit und Kontrolle durch den Reiter sind zweitrangig. Das Pferd ist dabei stark auf der Vorhand.



Das Gleichgewicht im Galopp: Unten links: Das Rennpferd ist bei maximalem Raumgriff stark auf der Vorhand und kaum um die Kurve zu lenken. Unten rechts: Die gleiche Galopp-Phase wie links in stark versammelter Manier mit extrem gebeugten Hanken. Hier verschiebt sich der Takt schon Richtung Terre à Terre. Oben rechts: Ein Stierkampfpferd, welches, wie alle Arbeitspferde, schnell und wendig sein muss, in einer Haltung, die schnelle Manöver erlaubt. Oben links: Eine ähnliche Gleichgewichtslinie wie oben rechts bei einem ordentlich im Gleichgewicht arbeitenden »Freizeitpferd«.

Ein **Arbeitspferd** braucht vor allem Bewegungsfreiheit; es sollte in der Ausbildung gelernt haben, seine Arbeit an der Herde bis zu einem gewissen Grad selbstständig zu erledigen, und muss trotzdem bei Bedarf sofort auf eine Hilfe des Reiters reagieren. Wer gut ausgebildeten Westernpferden bei der Arbeit mit Rindern oder auch Stierkampfpferden zusieht, kann eine katzenhafte Geschmeidigkeit bei schnellen Richtungswechseln, Stopps und Sprints beobachten. Sie nehmen minimale Impulse und die Idee des Reiters auf. Jede Art von »bedachtsamer« Hilfegebung käme zu spät. Wenn ein Cutting-Pferd ein Rind aus der Herde sortieren soll, gibt ihm der Reiter ein Signal, welches Rind gemeint ist, und wird danach zum »Passagier«, der einfach zusieht, bei den schnellen Manövern mittig im Sattel zu bleiben und nicht herunterzufallen. Die richtige äußere Form des Pferdes ergibt sich aus den Anforderungen der Balance. Stillsitzen und nicht stören ist die Devise.

Arbeitspferde sollen die Arbeit bis zu einem gewissen Grad selbstständig erledigen. Der Reiter gibt nur ein Signal und bleibt ansonsten möglichst still mit Körperspannung und Präsenz sitzen.

Das gilt jedoch durchaus auch für den Bereich, in dem sich die meisten Reiter hierzulande bewegen: die Freizeit- und Sportreiterei, die immer noch von den FN-Richtlinien dominiert wird. Diese Richtlinien, die ursprünglich auch aus der militärischen Ausbildung stammten (sie gehen auf die Heeresdienstvorschrift H.Dv.12 zurück), waren für durchschnittliche Pferde und Reiter gedacht und bieten durchaus ein sinnvolles Regelwerk. Leider halten sich viele Reiter und Ausbilder nicht daran. Die einen versuchen, mit unlauteren Zwangsmitteln Pferde im Schnellverfahren gefügig und turnierreif zu machen, denn es geht, wie so oft im Sport, ums Geld. Die anderen denken, man könne auf Ausbildung verzichten und sich einfach aufs Pferd setzen und losreiten. Beides führt auf Dauer zu massiven gesundheitlichen Problemen bei den Pferden – körperlichen und psychischen – und bei den Reitern zu Frust.

Das Erreichen einer zweckmäßigen (gesunden, funktionellen) Haltung im Gleichgewicht beim





Zwei ganz ähnliche Galopp-Phasen bei zwei unterschiedlichen Pferden: Links gebisslos, auf altkalifornisches Bosal gezäumt und rechts auf Kandare in einer schweren Dressurprüfung. Beides sieht auf den ersten Blick völlig korrekt aus. Vom Bewegungsablauf ist jedoch die linke Abbildung besser, da hier eine positive Diagonale in der Zweibeinstütze zu sehen ist, während man rechts eine negative mit etwas verzögertem Hinterbein (das ist noch in der Luft, während das diagonale Vorderbein schon aufgefößt hat) erkennen kann.

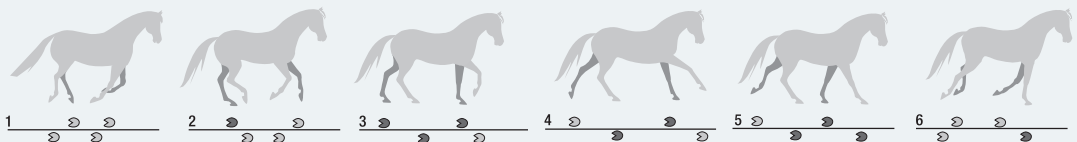
Pferd (und beim Reiter) ist jedoch eine Lebensaufgabe. Und viele Probleme mit dem Galoppieren lösen sich von selbst, wenn der Reiter genug Geduld aufbringt, um kleinschrittig an das Problem heranzugehen, und vor allem die Situation des Pferdes zu verstehen.

Wenn die grundsätzlichen Probleme gelöst sind, macht es vielleicht dem einen oder anderen Spaß, das Pferd weiter zu fördern und an der Versammlung zu arbeiten. Für einen versammelten Galopp braucht das Pferd viel Kraft in der Hinterhand, eine freie Schulter und Aufwärtstendenz in der

Bewegung. Dazu sind ein frei getragener Hals und ein Anheben des Brustkorbs nötig. Das Pferd verlängert die Stützphase mit gewinkelten Haken.

Takt und Fußfolge in verschiedenen Tempi und Galopparten

Der Galopp ist eine gesprungene Bewegung im Dreitakt mit anschließender Schwebephase. Wir unterscheiden zwischen Rechts- und Linksgalopp – erkennbar an dem jeweils optisch führenden inneren Vorderbein. Im Normalfall wird in der Bahn auf der rechten Hand der Rechtsgalopp ge-





Das gleiche Pferd in der gleichen Galopp-Phase. Auf dem linken Bild sieht man trotz der aufgerichteten Haltung eine negative Diagonale. Die Kruppe ist hoch, die Schulter etwas fest. Das Pferd springt nicht durch, weil es sich in der Lende festhält. Auf dem rechten Bild sieht man eine positive Diagonale mit freierer Schulter und gesenkter Kruppe. Das rechte Hinterbein greift deutlich weiter vor.

ritten, auf der linken Hand der Linksgalopp (Ausnahme ist die Lektion des Außen- bzw. Kontergalopps). Der Galoppsprung beginnt mit dem Aufußben des äußeren Hinterbeines, dann folgt die Diagonale inneres Hinterbein und äußeres Vorderbein und schließlich die Einbeinstütze des inneren Vorderbeins. Insbesondere in der Einbeinstütze vorn zeigt sich, wie gut die Balance des Pferdes ist. Ist das Pferd sehr kopflastig, so fürchtet man, es könne im nächsten Augenblick das Gleichgewicht verlieren. Die Bilder verdeutlichen das Problem. Ein Pferd, welches sich in die Brust beißt, weil der Reiter ihm den Hals nicht frei lässt, hat ein massives Gleichgewichtsproblem.

Es gibt jedoch Bewegungsformen im Galopp, bei denen der Dreitakt nicht mehr gegeben ist. Das passiert zum einen bei einem fehlerhaften

Galopp auf der Vorhand, bei dem das Hinterbein in der diagonalen Zweibeinstütze verzögert aufußbt, das Pferd also einen holperigen ›Vierschlag-Galopp‹ geht. Hier haben wir eine ›negative Diagonale‹. Das muss nicht immer offensichtlich sein, wie man auf den beiden Bildern oben sehen kann. Auf den ersten Blick sehen beide korrekt aus. Der Galopp rechts fühlt sich jedoch im Vergleich zu dem links für den Reiter deutlich besser an.

Zum anderen geschieht es auch bei einem guten ›Bergaufgalopp‹ und in der starken Versammlung, wo das innere Hinterbein in der Diagonalen vor dem äußeren Vorderbein aufußbt (vgl. Terre à Terre). Hier haben wir eine ›positive Diagonale‹.

Und dann gibt es noch die Sonderfälle der Carriere und der ›Schulen über der Erde‹, bei denen



Bewegungsstudien zum Gleichgewicht. Auf dem oberen Bild sieht man deutlich das instabile Gleichgewicht in der Einbeinstütze vorne. Es wird verstärkt durch die zu enge Einstellung des Halses. unten: Pferde, die dazu neigen, sich zu eng zu machen, lässt man lieber über den Zügel kommen und nach oben herauspringen, um sie besser ins Gleichgewicht zu bringen.

Vorder- und Hinterbeine gleichzeitig aufgesetzt werden, also eine Art gesprungener Zweitakt. Diese beiden Formen seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt; darum geht es hier nicht.

Haltung des Pferdes und des Reiters in verschiedenen Tempi

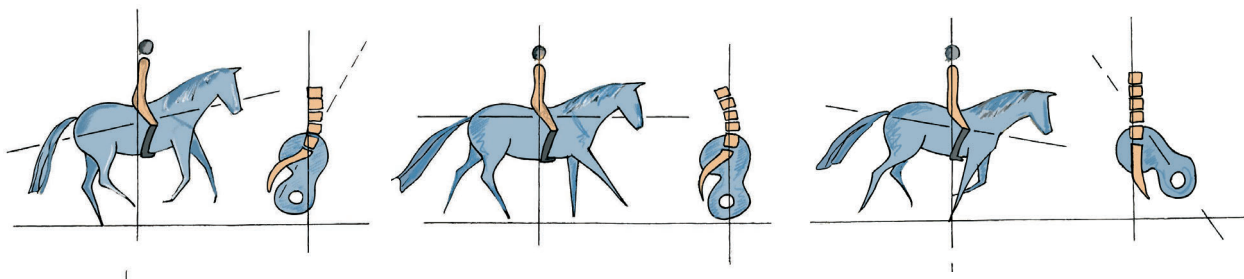
Wie immer bei einem bewegten System in Bewegung **verändert sich die Haltung** der beiden



Der gesprungene Zweitakt in den Schulen über der Erde (oben eine Balotade) und in der Carriere (unten), die man bisweilen auch heute bei Rennpferden sehen kann.

Partner ständig. Haltung ist immer Bewegung und benötigt ständig kleine Ausgleichsbewegungen und -korrekturen. Wir können das an uns selbst ausprobieren, indem wir nur einmal versuchen, mit geschlossenen Augen ganz still zu stehen. Konzentriert man sich dabei auf seinen Körper, wird man feststellen, dass man nicht stillsteht, sondern um die Mitte schwankt; die Muskulatur (vor allem in den Beinen) ist ständig damit beschäftigt, uns senkrecht zu halten und vor Wegkippen nach vorne, hinten oder zur Seite zu bewahren.

Alle Gelenke sowohl beim Reiter als auch beim Pferd sind frei beweglich und verändern ihren



Die Veränderung der Beckenstellung des Reiters in den verschiedenen Galopp-Phasen.

Winkel je nach Bewegungsphase. Dazu gehören insbesondere das Becken des Reiters, welches als »zentraler Bewegungsumwandler« zwischen Pferdekörper/Pferderücken und Reiterkörper fungiert, und das Genick des Pferdes, welches keinesfalls »festgestellt« werden darf, weil es sonst den Energiefluss im gesamten Pferd blockiert. Ein unbewegliches starres Genick des Pferdes führt dazu, dass das Pferd die Zähne zusammenbeißt, den Rücken festhält und dass die Energie nicht von hinten nach vorne durchkommt.

Die Beweglichkeit in den Gelenken ist das Synonym für Losgelassenheit – einen der wichtigsten Begriffe der Ausbildungsskala der FN.

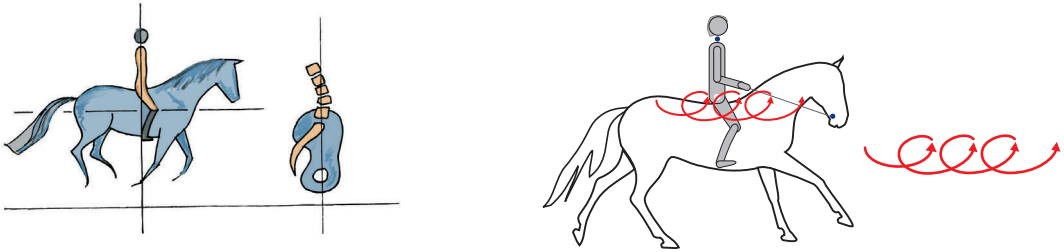
Ohne Losgelassenheit gibt es keinen Fortschritt in der Ausbildung. Ein verspanntes Pferd kann nicht taktrein gehen, keinen Schwung entwickeln und nicht versammelt werden, weil die nötige Energie für die Versammlung nicht zur Verfügung steht – gewissermaßen im System verpufft. Ein Pferd mit verspannter Bewegungsmuskulatur arbeitet praktisch gegen sich selbst. Das Gleiche gilt auch für den Reiter. Und der kann es an sich selbst ausprobieren, indem er z.B. einmal versucht, mit starkem

Hohlkreuz zu laufen und dabei große Schritte zu machen. Versuchen Sie es – es ist selbsterklärend. Dem Pferd geht es mit festgehaltenem oder weggedrücktem Rücken genauso, es kann sich



Wie sich das Pferd im Hohlkreuz fühlt, kann man nachempfinden, wenn man versucht, im Hohlkreuz zu laufen und große Schritte zu machen (unten links).

Nur, wenn der Rücken nicht blockiert ist, kann man locker laufen und lange Schritte machen (unten rechts).



Jeder Galoppsprung wird über das Becken in einer Vorwärts-Aufwärts-Spiralbewegung neu 'hochgerollt' – von hinten-unten, nach vorn-oben (rechts).

schlecht bewegen – und auch die Balance leidet darunter. Wer das einmal ausprobiert hat, fasst keinen Schlaufzügel mehr an, der ein vorhandenes Hohlkreuz durch eine erzwungene Beizäunung noch schlimmer macht.

Neben der Losgelassenheit braucht es allerdings tatsächlich auch Spannung im System. Bei dieser erwünschten Spannung handelt es sich um **isometrische Körperspannung**, ohne die jede Bewegung kraftlos und schlaff wäre. Beim Reiter wird diese positive Spannung durch die Aufrichtung im Oberkörper erreicht. Beim Pferd ist es der Begriff des Spannungsbogens, der die **Haltung in positiver Spannung** beschreibt. Leider ist der Ausdruck Spannungsbogen in letzter Zeit etwas in Verruf geraten, weil so mancher Reiter darunter versteht, das Pferd mit viel Kraft- und Zügel Einsatz von hinten nach vorne zusammenzuschieben und wie in einem Schraubstock einzuspannen – und damit negative VerSpannung (z.B. in Form von kratzigen, hektischen Galoppsprüngen) erzeugt.

Die richtige Spannung bei Pferd und Reiter sorgt dafür, dass beide sich unabhängig voneinander

im Gleichgewicht halten können, ohne sich beim jeweils anderen abzustützen. Das Pferd darf sich nicht auf den Zügel legen (und sich damit in der Reiterhand abstützen) und der Reiter darf nicht am Zügel ziehen, vor allem nicht am inneren, denn damit zieht er das Pferd auf die äußere Schulter und aus dem Gleichgewicht.

Gleichgewicht unter dem Reiter ohne das Pferd einzuspannen. Das Pferd nimmt von allein eine zweckmäßige Haltung ein, wenn der Reiter dies auch tut.

